

# KÖRNER STRASSE

Ausgabe 9  
1,50 €

Zeitung von Kindern und  
Jugendlichen aus Ehrenfeld



03 Kinderrechte  
05 Das Geburtshaus  
12 Spielecircus  
14 Afro-Salon  
18 Afro Supermarkt

20 Fahrradladen  
22 Overbeckschule  
24 SSK  
27 Ameland

# Hallo,

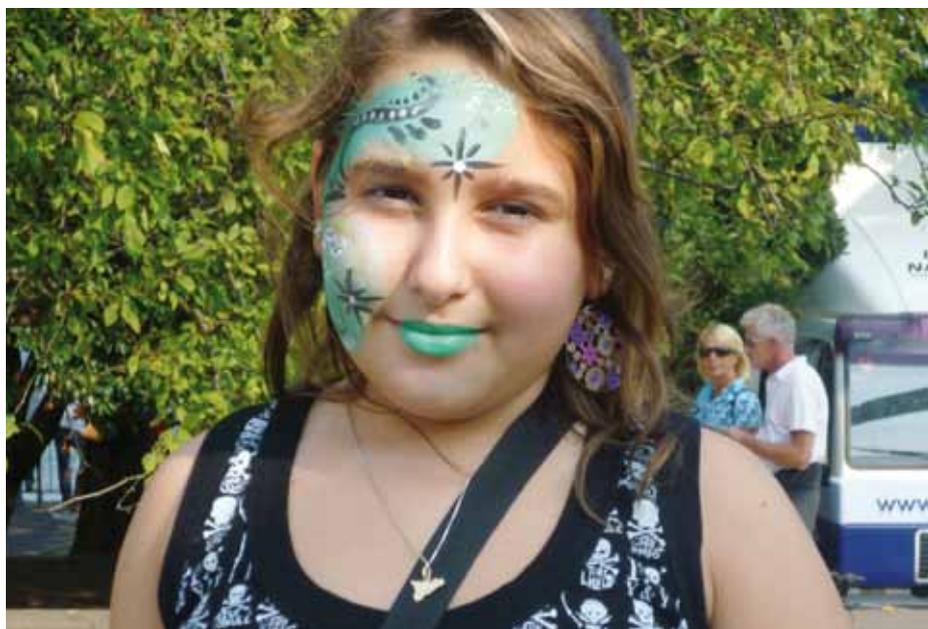
wir sind jetzt ein Jahr in unserem neuen Zentrum in der Overbeckstraße 4. Wir haben herausgefunden, dass die Overbeckstraße schon 118 Jahre alt ist. Am 23.7.1891 wurde sie nach dem Maler Johann Friedrich Overbeck genannt. Er lebte von 1789 – 1869. Ein großes Marien-Gemälde von ihm ist im Kölner Dom zu sehen.

In dieser Ausgabe geht es um unsere Nachbarn. Wir hatten in der Redaktion viele Diskussionen zu dem Thema. Wir haben uns gegenseitig erzählt, was wir noch von den Nachbarn erinnern, die wir in den Ländern hatten, aus denen unsere Familien kommen: Irak, Türkei, Kosovo, Syrien, Rumänien, Italien und Tunesien. Und wir haben uns gegenseitig von den Nachbarn erzählt, die wir hier in Ehrenfeld in den Häusern, wo unsere Familien jetzt wohnen, kennen gelernt haben. Auch über die Banknachbarn in der Schulklasse haben wir gesprochen. Wir haben gefunden, dass Nachbarschaft ein wichtiges Thema im Leben aller Menschen ist.

Der Kölner Appell gegen Rassismus ist ein Interkulturelles Zentrum und wir haben uns gefreut, bei den Interviews mit unseren Nachbarn in der Overbeckstraße zu erleben, wie viele Gemeinsamkeiten es unter uns gibt, nicht nur, dass wir nahe beieinander wohnen.

Manche Menschen wollen keine Flüchtlinge als Nachbarn. Deshalb finden wir es gut, dass wir in diesem Heft das Kinderecht auf Schutz im Krieg und auf der Flucht vorstellen können. Auf den letzten beiden Seiten ist eine Fotoreportage unserer Sommerferienfreizeit auf der holländischen Nordsee-Insel Ameland. Durch den Verkauf unserer Zeitungen und weil wir für die KÖRNERSTRASSE 77 vor einem Jahr den Kinderrechte-Preis des WDR und dieses Jahr einen Preis des Bündnisses für Demokratie und Toleranz erhalten haben, konnten wir diese Reise finanzieren.

Viel Spaß beim Lesen wünscht  
Eure Redaktion



Auf dem Weltkindertag 2009

## Impressum

Redaktion

Akin, Andy, Chamella, Dilwin, Fatjona, Gilan, Hala, Jian, Madelin, Martin, Nora, Salar, Saman, Samara, Sarab, Shilan, Sirwan und Tarek -  
mit Unterstützung von einigen Mitgliedern unseres Vereins.

Druck

Hans-Jürgen Weber, Druck und Werbung

Herausgeber

Kölner Appell gegen Rassismus e.V.

Overbeckstr.4, 50823 Köln

Tel: 0221-9521198 – 99

Fax: 0221-9521197

e-mail: koelner.appell@t-online.de

Homepages: [www.koelnerappell.de](http://www.koelnerappell.de) und [www.koernerstrasse77.de](http://www.koernerstrasse77.de)

Spendenkonto: 7042000 bei der Bank für Sozialwirtschaft (BLZ 37020500)

# Das Recht auf Schutz im Krieg und auf der Flucht

In der ersten Ausgabe unserer Zeitschrift KÖRNERSTRASSE 77 haben wir begonnen, die Kinderrechte kennenzulernen. Die Homepage des Kinderhilfswerkes der Vereinten Nationen [www.unicef.de/kids](http://www.unicef.de/kids) ist unser Leitfaden. Dort fanden wir die Liste der zehn elementaren Kinderrechte:

1. Das Recht auf Gleichheit
2. Das Recht auf Gesundheit
3. Das Recht auf Bildung
4. Das Recht auf Spiel und Freizeit
5. Das Recht auf freie Meinungsäußerung, Information und Gehör
6. Das Recht auf gewaltfreie Erziehung
7. Das Recht auf Schutz vor wirtschaftlicher und sexueller Ausbeutung
8. Das Recht auf Schutz im Krieg und auf der Flucht
9. Das Recht auf elterliche Fürsorge
10. Das Recht auf Betreuung bei Behinderung

In den bisherigen Ausgaben haben wir uns mit den Kinderrechten 1 – 7 aus dieser Liste befasst.

Zum Kinderrecht 8, dem Recht auf Schutz im Krieg und auf der Flucht finden wir auf der Homepage von UNICEF viele Informationen.

In diesem Jahr wird die Kinderrechte-Konvention 20 Jahre alt. Deutschland hat die Kinderkonvention 1990 unterzeichnet und 1992 ratifiziert. Bis heute allerdings mit der Einschränkung, dass Flüchtlingskinder und Kinder ohne Aufenthaltsstatus nur eingeschränkten Zugang zu Gesundheitsversorgung haben und ab 16 Jahren im Asylverfahren wie Erwachsene behandelt werden. Die neue Bundesregierung hat im Koalitionsvertrag die Bedeutung der Kinderrechte ausdrücklich hervorgehoben und sich für die Rücknahme dieser Einschränkung ausgesprochen.

## Eine Kindheit im Krieg

Mariatu Kamara wuchs im Landesinnern von Sierra Leone in Westafrika auf. Mit zwölf Jahren wurde sie von dem Mann, dem sie versprochen war, vergewaltigt. Auf dem Weg in ein Nachbardorf geriet sie in einen Hinterhalt einer Rebellenorganisation. Kindersoldaten hackten ihr mit einer Machete beide Hände ab, damit sie nie ein Kreuz auf einem Wahlzettel machen kann. Schwer verletzt erreichte sie ein Flüchtlingslager. Sie bettelte in den Straßen für ihren Lebensunterhalt. Durch eine Theatergruppe bekam sie Selbstbewusstsein, Medien wurden auf ihr Schicksal aufmerksam. In Kanada fand sie eine Pflegefamilie, sie lernte lesen und schreiben. 2008 schrieb sie ihre Biografie, die sofort in zehn Sprachen übersetzt wurde. Darin schreibt sie: „Ich habe zwar keine Hände mehr, aber eine Stimme.“



Heute ist sie UNICEF-Sonderbotschafterin für Kinder im Krieg und sagt: „Für mich war die Gewalt keine Nachricht im Fernsehen. Sie war mein Leben. Deswegen bin ich für mein Leben gezeichnet. Wenn ich die Chance habe, anderen zu sagen, dass alle Kinder ein Recht darauf haben, in Sicherheit aufzuwachsen, dann nehme ich das wahr.“

## Kindersoldaten

In mehr als 40 Staaten herrscht zurzeit Krieg oder Bürgerkrieg. In den vergangenen zehn Jahren starben zwei Millionen Kinder in Kriegen und durch bewaffnete Konflikte.

Mehr als sechs Millionen wurden verletzt. Etwa zwanzig Millionen Kinder sind durch Kriege zu Flüchtlingen geworden.

Obwohl der Einsatz von Kindern unter 18 Jahren als Soldaten weltweit geächtet ist, dienen etwa 250 000 Kinder in 25 Ländern als Kindersoldaten in bewaffneten Gruppen und Armeen.

Fast jeder dritte Kindersoldat ist ein Mädchen.

Der Alltag der Kinder, die in Kriegsgebieten aufwachsen, ist durch Krieg, Gewalt und Zerstörung geprägt.

Manche der Kindersoldaten werden von den bewaffneten Gruppen

unter Zwang rekrutiert, manche werden entführt und in weit entfernten Gebieten eingesetzt. Andere werden mit falschen Versprechungen und einem geringen Sold gelockt. Die meisten kommen aus den ärmsten Schichten der Bevölkerung, oft aus Flüchtlingslagern oder es sind Straßenkinder. Viele von ihnen sind durch den Krieg von ihren Eltern getrennt worden und suchen Schutz bei der Armee oder in den Rebellenverbänden. Manche Kinder melden sich freiwillig, weil sie sich für die Ermordung ihrer Eltern rächen wollen.

Die Kinder werden oft geschlagen, misshandelt und gezwungen, Grausamkeiten zu begehen. Sie müssen zum Beispiel andere Kinder töten, wenn sie fliehen wollen. Sie müssen schwere Lasten wie Waffen, Verwundete, Lebensmittel, Hausrat und Zelte über weite Strecken schleppen. Kinder, die das nicht schaffen, werden von ihren Vorgesetzten schikaniert oder getötet. Alle diese Kinder sind Opfer dieser Kriege und werden zu Tätern gemacht.

Zum internationalen Gedenktag für Kindersoldaten erklärte 2008 die Vorsitzende des Ausschusses für Menschenrechte und humanitäre Hilfe des Deutschen Bundestages, Herta Däubler-Gmelin: „Alle Länder müssen endlich für einen besseren Schutz von Kindern sorgen, besonders für Kindersoldaten, die ja auf schlimmste Weise missbraucht und danach häufig zu Tätern gemacht wurden. Deutschland sollte denen, die flüchten konnten, Asyl gewähren und sich da, wo das gewünscht wird, in den Heimatländern für Garantien für eine sichere Rückkehr einsetzen. Ein unsicherer Aufenthaltsstatus wie die Duldung reicht nicht aus.“



Mariatu Kamara, Copyright UNICEF

# „Ich erzähle euch, wie die Babys rauskommen“

*Interview mit der Geschäftsführerin des Geburtshauses Daniela Erdmann*

*Im Haus ist es schön warm: wir sitzen auf einer Eckbank und warten auf Daniela Erdmann. Sie führt uns durch das Haus: Hier unsere zwei kleinen Büros, wo die Frauen sitzen und Termine vergeben, eine kleine Küche, einen Untersuchungsraum für Frauen in der Schwangerschaft, ein Umkleieraum, die Geburtsräume, ein schöner Raum, mit Kissen und Matratzen, wo die Kurse stattfinden.*

Daniela Erdmann: Hier machen die Frauen Yoga in der Schwangerschaft zur Geburtsvorbereitung oder Kurse und nach der Geburt mit den Babys.

Jian: Kommen die denn auch mit den Männern?

Daniela Erdmann: Ja, in der Schwangerschaft kommen die mit ihren Männern und manchmal kommen auch die Männer zu den Babykursen, aber nicht so oft.

Ein Blick durch das Fenster auf einen schönen Garten. Sie führt uns in einen Geburtsraum mit einem großen Bett. Bedeckt mit einem blauen Stoff. Wir setzen uns alle darauf.

Daniela Erdmann: Es gibt einen Unterschied zwischen einem Krankenhaus und einem Geburtshaus. Die Frauen gehen ins Krankenhaus, wenn sie bei der Geburt einen Arzt dabei haben wollen oder wenn was nicht in Ordnung ist in der Schwangerschaft oder wenn sie Zwillinge bekommen. Hier ins Geburtshaus kommen Frauen zur Geburt, die gerne nicht ins Krankenhaus gehen möchten. Die finden es nicht so schön im Krankenhaus zu sein bei der Geburt, die kommen zu uns. Wir betreuen die Frauen von Beginn der Schwangerschaft, bis das Kind fast ein halbes Jahr alt ist. Also das ist eine ganz lange Zeit, und jede Frau hat eine Hebamme die ganze Zeit, die sie anrufen kann. Das heißt, man kennt sich dann auch richtig gut. Das könnt ihr euch vorstellen, so während der Geburt da geht es einem nicht so toll, es ist anstrengend, das tut auch weh. Dann ist es natürlich sehr schön, wenn man jemanden dabei hat, den man mag, den man ganz gut kennt und von dem man weiß, die kennt auch mich ganz gut und die kennt auch das Baby schon ein bisschen.

Die Kinder im Bauch, die wachsen ja auch unterschiedlich. Habt ihr kleine Geschwister?

Allgemeine Zustimmung.

Daniela Erdmann: Könnt ihr euch erinnern, wie der Bauch eurer Mutter ausgesehen hat?

Madlin: Ja.

Daniela Erdmann: Wenn man da so guckt, manche Frauen haben einen ganz großen Bauch, manche haben einen kleinen Bauch.

Wian: Es kommt drauf an, wie viel da drin sind.

Daniela Erdmann: Zum Beispiel oder ob es das erste Kind ist oder das vierte, das ist ein großer Unterschied.

Habt ihr denn auch mal das Baby im Bauch eurer Mutter gefühlt?

Allgemein: Nein.

Daniela Erdmann: Es gibt in der Schwangerschaft Babys, die treten die ganze Zeit und die Mama kann deshalb gar nicht schlafen. Für die Hebamme ist das ganz schön, wenn sie das Baby im Bauch auch ein wenig kennen lernen kann, das ist ein ganz kräftiges Kind, ein ganz starkes, dann wissen wir, das schafft die Geburt auch gut. Aber wenn wir wissen, dem geht es nicht so gut, das ist ein ganz zartes, empfindliches Kind, dann kann man ja manchmal bei der Geburt auf das Kind schon früher



Rücksicht nehmen, zum Beispiel, dass man alles ein bisschen langsamer angeht.

In Deutschland ist das so geregelt, dass bei jeder Geburt eine Hebamme dabei sein muss. Es muss kein Arzt zur Geburt kommen, aber eine Hebamme. Deshalb ist im Krankenhaus auch immer eine Hebamme dabei, weil der Arzt nicht alleine arbeiten darf, das ist verboten. Die Hebamme darf ohne Arzt arbeiten, aber der Arzt nie ohne Hebamme.

Wie die Kinder reinkommen, wisst ihr?

Alle: Ja.

Bauch und kleinen Ärmchen und Beinchen. Und dann wächst der Bauch sehr schnell. In der Hälfte der Zeit schon bis zum Bauchnabel und zum Schluss ist der Bauch ganz dick. Das habt ihr sicher alle schon gesehen, wie das aussieht.

Das Kind wird ernährt in der Schwangerschaft von der Plazenta. (Durch Illustrationen und Anschauungsmaterial – einer Puppe mit Nabelschnur, einer Gebärmutter aus Stoff mit aufgenähter Plazenta – wird uns erklärt, wie das

das Essen über die Nabelschnur direkt in den Bauch. Das ist sehr praktisch, da muss man gar nichts machen, das alles läuft von alleine. (Wir bekommen das anhand der Puppe, die durch einen Druckknopf mit der Nabelschnur verbunden wird und der Plazenta vorgebracht, wie das abläuft.) Ihr müsst euch das so vorstellen, hier ist die Plazenta, und das Kind ist hier drin und kriegt einfach die ganzen Nährstoffe, die es braucht, die ganze Schwangerschaft über die Nabelschnur.



Daniela Erdmann: Gut, dann erzähle ich euch, wie die rauskommen. Wenn ihr euch vorstellt, das hier ist der Bauch. Die Kinder wachsen ganz schnell. Am Anfang sieht man erstmal noch gar nichts. Die Schwangerschaft dauert 40 Wochen, in der zehnten Woche, also im dritten Monat, ist das Baby noch so klein, drei Zentimeter. Das sieht aus wie ein großes Gummibärchen, mit einem dicken Kopf und einem dicken

alles so geht.) Das hier ist die Gebärmutter und die Plazenta, manche sagen auch Mutterkuchen, die sitzt hier so dran. Da sind so die ganzen Nährstoffe drin, die das Kind braucht.

Wie kriegt das Kind denn Essen?

Wian: Von der Mutter.

Fajona: Durch die Nabelschnur.

Daniela Erdmann: Durch die Nabelschnur, ganz genau. Die Frau hat ja keine Fritten im Bauch. Das Kind kriegt

Jian: Trinken die Kinder auch im Bauch?

Daniela Erdmann: Die Kinder trinken auch während der Schwangerschaft, die können das Fruchtwasser trinken.

Jian: Was dürfen die Mütter denn essen?

Daniela Erdmann: Ungesunde Sachen darf man nicht essen. Nicht rauchen, keinen Alkohol, keine Drogen, aber auch viel schwarzer Tee zum Beispiel macht die Kinder unruhig. Viele Süßig-

keiten sind auch nicht so gut. Einfach eine gesunde Ernährung. Wisst ihr, was das ist, eine gesunde Ernährung?

Dilwin: Viel Obst und Gemüse.

Daniela Erdmann: Ja. Das ist etwas ganz Wichtiges in der Schwangerschaft, eine gesunde Ernährung, damit das Kind gut wachsen kann, damit es auch der Mutter gut geht.

Wenn das Baby geboren werden möchte, nach neun Monaten, dann bekommt die Frau Wehen. Das heißt die Gebärmutter, ein Muskel...

Jian: Was sind Wehen?

Daniela Erdmann: Wehen, das sind Kontraktionen. Die Gebärmutter ist ein Muskel, also wenn ihr mal hier am Arm den Muskel anspannt, fühlt mal, wie sich das anfühlt, der wird ganz hart. So ist das auch bei der Geburt, der Muskel wird ganz hart. Das Baby sitzt so im Bauch (das wird uns mit der Puppe gezeigt), der Muskel zieht sich zusammen und was glaubt ihr, was damit passiert?

Madlin: Es wird immer enger.

Daniela Erdmann: Genau. Es wird immer enger für das Baby. Und die einzige Richtung, wo es raus kann, ist unten zur Scheide. Da wandert das Baby durch. In der Schwangerschaft ist das ganz fest da drin. Hier ist eine Öffnung, das ist der Muttermund, der ist ganz fest zu. Stellt euch mal vor, das wäre so ein Gummi und was glaubt ihr, was passiert, wenn der Kopf immer auf das Gummi drückt?

Chamella: Das gut weh.

Daniela Erdmann: Das tut nicht weh, das geht auf. Da sind fast keine Nerven. Was den Frauen bei der Geburt so weh tut, ist dieser Muskel. Das ist wie ein ganz starker Muskelkater, das tut weh. Und hier unten, diese Öffnung, der Muttermund geht ganz auf. Wenn die Geburt losgeht, dann stöhnen die Frauen auch, atmen und pusten. Was macht ihr, wenn ihr rennt?

Alle: huhuhu.

Daniela Erdmann: Schnaufen. Hier ist das auch so, der Muskel der arbeitet, das heißt, die Frau muss schnaufen, das ist anstrengend. Dann hat die Frau immer eine Wehe, die dauert knapp eine Minute und dann hat sie fünf Minuten Pause, da passiert gar nichts. Da tut auch nichts weh, da kann sie sich hinlegen, manche schlafen auch ein,

dann liegen sie hier im Bett und schlafen. Dann kriegen sie wieder eine Wehe und werden wieder wach. Dann stellt sie sich hin oder setzt sich auf so einen Ball, das ist ganz schön, das mögen sie manchmal gerne, da kann man sich auf der Seite so festhalten und schnauft. Die lernen das bei uns, in der Schwangerschaft kommen die zum Geburtsvorbereitungskurs und lernen, wie sie bei den Wehen so richtig huhhh, huhhh machen. Wenn sie pusten, dann tut das nicht so weh.

Jian: Wie viele Stunden dauert denn so eine Geburt?

Daniela Erdmann: Beim ersten Kind sind das so zwölf Stunden.

Jian: Warum dauert denn das so lange?

Daniela Erdmann: Weil das Kind Zeit braucht. Wenn es schnell gehen würde, wäre es für das Kind zu anstrengend. Das ist ja eng und es muss sich da auch ein bisschen durchdrehen. Und es ist auch ganz schön, stell dir mal vor, die Frau ist neun Monate schwanger und dann macht es plopp.

Jian: Ja, aber das ist doch viel.

Daniela Erdmann: Das Gute an den zwölf Stunden ist ja, dass es nicht immer weh tut. Man hat viele Pausen, man kann ganz viel rumlaufen und essen und trinken und erzählen.

Hier ist der Muttermund, die Öffnung geht immer weiter auf. Manchmal hält der Mann, wenn er bei der Geburt dabei ist, die Hand seiner Frau und hilft ihr. Und wenn der Muttermund ganz geöffnet ist, dann kann das Baby sich nach draußen drehen.

Madlin: Weil der Kopf zuerst kommt.

Daniela Erdmann: Richtig. Die Kinder müssen sich nämlich drehen. (Daniela Erdmann hält die Puppe vor ihren Bauch und spielt uns den Geburtsvorgang vor.) Hier ist das Becken vorne, das ist die Wirbelsäule und da muss das Baby durch, wenn der Muttermund geöffnet ist. Da muss es rein, dann dreht sich das Baby einmal um während der Geburt. Und wenn es dann so weit draußen ist bis zum Nacken, dann drücken sich die Kinder mit dem Nacken hier so ab am Knochen und gucken raus. Und wenn es dann ganz draußen ist, dreht es sich einmal zurück und rutscht hinterher. Es gibt auch Kinder, die lassen sich raus schieben, die machen gar nichts. Und andere, die arbeiten richtig mit, die

treten der Mama unter die Rippen und schieben sich mit nach draußen.

Wo seid ihr denn auf die Welt gekommen?

Alle: Im Krankenhaus.

Jian: Wenn die Babys auf die Welt kommen, müssen die doch schreien, damit sie Luft bekommen.

Daniela Erdmann: Wenn das Baby draußen ist, machen die irgendein Geräusch, die schreien nicht. Ihr musst euch vorstellen, die werden so geboren, die kommen so raus, die Augen, die Nase, der Mund. Es gibt Kinder, die machen die Augen direkt auf, wenn sie draußen sind, und manche machen drei Tage die Augen nicht auf. Und es gibt Babys, wenn die den Mund draußen haben, dann machen sie schon ba, ba.

Dilwin: Bei uns im Irak klatschen sie den Babys auf den Rücken.

Daniela Erdmann: Das hat man bei uns früher auch gemacht. Und jetzt stellt euch mal vor, ihr seid im Bauch, da ist es schön warm und mollig. Dann hat man so eine anstrengende Geburt, das ist für das Baby auch sehr anstrengend. Möchtet ihr so begrüßt werden, dass euch einer hinten draufhaut?

Alle: Nein.

Daniela Erdmann: Deshalb achten wir drauf, dass die Frauen direkt nach der Geburt ihr Baby ganz fest in den Arm nehmen.

Fatjona: Aber das sollen sie auch, damit sie wissen, dass das ihre Mutter ist. Weil die Kinder kennen doch ihre Mutter auch am Geruch.

Daniela Erdmann: Ja. Die Kinder erkennen ihre Mutter auch am Geruch. In allen Kulturen gibt es das, dass die Kinder ihre Mütter am Geruch erkennen. Auch beim Stillen, dass sie ihre Mutter riechen wollen und nicht irgendein Parfüm.

Wenn das Baby draußen ist, ist die Mutter noch nicht fertig. Die Plazenta muss noch raus. Also das Baby ist draußen, es liegt bei der Mama auf dem Bauch schön eingewickelt in warme Tücher. Dann ist das Kind aber noch verbunden mit der Nabelschnur, dann wird die abgeklemmt und durchgeschnitten. Das macht ganz oft der Vater.

Madlin: Tut das nicht weh?

Daniela Erdmann: Gar nicht, das tut



der Mama nicht weh, das tut dem Kind nicht weh. Da sind keine Nerven. Und dann wird die Plazenta auch noch geboren, der Mutterkuchen, der kommt auch noch raus. Der ist relativ groß, das ist so das Haus, in dem das Kind gewohnt hat die ganze Zeit. Manche Frauen wollen sich das angucken nach der Geburt, manche auch nicht. Dann ist die Geburt zu Ende für die Frauen, aber der Bauch ist noch ein bisschen groß. Dieser große Muskel, die Gebärmutter, das dauert noch ein bisschen, bis sie sich wieder zusammenzieht. Die Frauen kriegen dann von uns Hebammen gezeigt, was sie so machen können, damit der Bauch wieder fester wird und die ganzen Muskeln, die getragen haben, wieder stark werden. Hier auf diesem Bild seht ihr, es ist für die Frau ganz schön, wenn sie sich an jemanden festhalten kann, ganz oft ist das der Mann, manchmal auch die Freundin oder die Schwester. Waren eure Papas bei eurer Geburt dabei?  
 Madlin: Ja. (bei anderen nein)  
 Daniela Erdmann: Wenn das Baby dann wirklich rauskommt, dann ist es schön

für die Frau, wenn sie sitzen kann, das tut ihr einfach gut. Im Wasser sitzen sie auch, das geht am allerbesten.  
 Jian: Ertrinkt das Baby dann nicht?  
 Daniela Erdmann: Nein. Die kommen direkt raus, man nimmt die direkt hoch. Sie schwimmen auch von allein hoch.  
 Jian: Kann man sich das aussuchen, ob man das im Wasser machen will.  
 Daniela Erdmann: Ja. Es gibt Frauen, wenn die ihre Wehen bekommen, haben die Lust rum zu laufen, manche wollen nur liegen, manche wollen ins Wasser. Manche gehen ins Wasser und liegen dann ein bisschen. Manche bekommen ihr Baby im Wasser.  
 Was kriegt das Kind denn zu essen, wenn es draußen ist?  
 Wian: Brei von der Mutter.  
 Chamella: Milch.  
 Daniela Erdmann: Wo kommt die her?  
 Chamella: Von der Mutter.  
 Gehen die Frauen nach der Geburt direkt nach Hause oder bleiben die noch hier?  
 Daniela Erdmann: Drei bis vier Stunden ruhen sie sich noch hier aus und dann fahren sie nach Hause.

Jian: Ist das nicht ein bisschen kurz?  
 Daniela Erdmann: Dann tut ihr ja nichts mehr weh. Die Frauen sind nach der Geburt sehr fit, die sind ganz aufgeregt und freuen sich und wollen Geburtstag feiern.  
 Jian: Warum ist das im Krankenhaus länger?  
 Daniela Erdmann: Im Krankenhaus gehen manche auch nach Hause direkt nach der Geburt. Aber manchmal ist es für die Frauen auch ganz schön im Krankenhaus, sie kriegen Essen gebracht, die Wäsche wird gewaschen. Sie müssen sich einfach um nichts kümmern.  
 Fatjona: Wie merkt man denn, dass man schwanger ist?  
 Daniela Erdmann: Die Frauen kriegen ihre Periode nicht mehr, also die Blutung setzt aus. Und dann gibt es so Zeichen, es ist einem übel morgens, der Bauch wird dicker irgendwann, spätestens dann weiß man es. Manchmal tut auch die Brust weh. Man kann so Tests machen mit Urin, um eine Schwangerschaft festzustellen.  
 Madlin: Man hat doch in der Schwangerschaft so einen Heißhunger?

Daniel Erdmann: Also wenn eine Frau jetzt ständig Heißhunger hat auf Schokolade, dann muss man mal gucken, was ihr fehlt. Vielleicht hilft dann schon, dass man sagt, ess' doch mal lieber Vollkornbrot, das hat auch viel Zucker.

Fatjona: Also, wenn man seine Periode noch nicht hat, aber trotzdem Geschlechtsverkehr macht, wird man dann trotzdem schwanger?

Daniela Erdmann: Das kann sein. Es gibt Mädchen, die werden schwanger, bevor sie die erste Blutung haben, weil sie noch nicht wissen, dass sie fruchtbar sind.

Wian: Sind hier auch schon Zwillinge geboren?

dann kann das erste ganz normal raus und das zweite liegt so, dass es nicht raus kann. Dann ist es im Krankenhaus ganz gut, wenn man da sofort helfen kann. Und hier können wir das nicht machen.

Dilwin: Bekommt man bei der Geburt eine Narkose?

Daniela Erdmann: Nein.

Jian: Ist das schon mal passiert, dass die Mutter gestorben ist und das Baby war am Leben?

Daniela Erdmann: Das gibt es, dass die Mutter stirbt, aber das ist dann, weil die Mutter operiert werden muss, weil etwas nicht in Ordnung ist. Also hier kommen nur Frauen hin, von denen wir wissen, dass alles in Ordnung ist, die

Daniela Erdmann: Nein, zu Hause.

Madlin: Was ist denn so besonders an diesem Haus?

Daniela Erdmann: Hier können die Frauen entscheiden, was sie gerne möchten. Im Krankenhaus ist das so, dass man ihnen sagt, du musst das so und so machen, weil es nicht anders geht und hier entscheiden das die Frauen.

Dilwin: Macht es Ihnen Spaß, hier zu arbeiten?

Daniela Erdmann: Ich arbeite hier seit 15 Jahren.

Jian: Was ist denn eigentlich ein Geburtshaus?

Daniela Erdmann: Ein Geburtshaus ist ein Haus, das von Hebammen geleitet wird. Dazu gehören auch immer



Daniela Erdmann: Nein. Zwillinge dürfen wir hier nicht betreuen, das geht immer nur im Krankenhaus

Jian: Warum denn?

Daniela Erdmann: Weil man bei Zwillingen nie weiß, ob sich das zweite Kind falsch dreht. Da kann es zum Beispiel sein, dass das erste Baby, wenn es so liegt (es wird uns wieder mit der Puppe gezeigt) und das andere liegt so,

Frauen sind gesund und die Kinder sind stark genug für die Geburt.

Madlin: Wer darf denn bei der Geburt dabei sein?

Daniela Erdmann: Das entscheiden die Frau und der Mann. Manchmal sind auch Geschwister dabei, das dürfen die Eltern sich aussuchen.

Madlin: Sind ihre Kinder auch hier geboren?

die Kurse und die Beratung. Wenn es Frauen nicht so gut geht, dann können sie zu uns kommen und wir beraten sie. Ein Geburtshaus ist ein Haus, wo nicht nur Geburten stattfinden, wo die Frauen von Beginn der Schwangerschaft bis zum ersten Lebensjahr mit ihren Kinder kommen können. Wir haben hier insgesamt über 3000 Geburten im Geburtshaus und dazu

kommen noch einige Hausgeburten. Im Jahr haben wir 150 Geburten hier und ungefähr 80 Hausgeburten. Bei einer Hausgeburt hat die Frau auch ihre Hebamme und die kommt dann zur Geburt zu ihr nach Hause.

Chamella: Wenn die Frauen nicht genug Milch haben, was passiert dann?

Daniela Erdmann: Dann geben wir dem Kind die Flasche.

Dilwin: Was war denn Ihr schönstes und Ihr traurigstes Erlebnis?

Daniela Erdmann: Was toll ist, wenn man eine Familie kennt, die man beim ersten Kind, beim zweiten Kind, beim dritten Kind, beim vierten Kind betreut. Das ist toll und sieht wie die Kinder immer größer werden.

Kind hat und die das Baby nicht ernähren kann?

Daniela Erdmann: Ach so, das hat man früher gemacht, heute wird das nicht mehr gemacht. Man nannte diese Frauen Ammen, die haben ein fremdes Kind miternährt. Das muss man heute auch nicht mehr, weil es sehr viel Babynahrung gibt.

Jian: Seit wann machen Sie das denn?

Daniela Erdmann: Ich bin seit zwanzig Jahren Hebamme.

Madlin: Wissen Sie, warum man hier so ein Geburtshaus gemacht hat?

Daniela Erdmann: Das Geburtshaus gibt es auch seit zwanzig Jahren. Die Idee war, weil es immer Frauen gab, die ihre Kinder zu Hause gebären wollten,

krank ist, dass das Herz nicht richtig funktioniert.

Wian: Wenn ein Baby geboren ist, kann es dann sterben?

Daniela Erdmann: Das gibt es manchmal, dass ein Baby auf die Welt kommt und nicht lebt. Dass es raus kommt und nicht atmet.

Chamella: Ist es schon mal passiert, dass ein Baby im Bauch ganz gesund war und als es dann draußen war, nach ein paar Stunden gestorben ist?

Daniela Erdmann: Noch nie.

Dilwin: Gibt es das, dass das Kind auf der Welt ist und die Mutter gestorben ist?

Daniela Erdmann: Das gibt es im Krankenhaus. Aber das sind dann oft

Gründung: 1989, Geburten (Stand 20.05.09): 3300



Kölner Geburtshaus

- Home
- Das Geburtshaus
- Das Geburtshaussteam
- Hebammensprechstunde
- Kurse
- Beratungen
- Termine
- Baby-Galerie
- Kontakt
- Links

Bürozeiten  
Mo. - Fr. 10:00 - 12:30 Uhr  
Mo. 16:00 - 18:00 Uhr  
Telefon: 02 21.72 44 48

Zertifiziert nach  
DIN EN ISO 9001:2000

## Herzlich willkommen im Kölner Geburtshaus!

„Gerade aus der Intensität der Gefühle, wie sie bei einer Geburt auftauchen, wächst eine besondere Kraft. Eine Kraft, die Frauen stärkt und ihnen ein Selbstvertrauen schenkt, das weit über die Geburt hinaus trägt und verändert“.  
Ortrun Bauer



An jedem 1. Donnerstag im Monat findet um 20:00 Uhr ein kostenloser Infoabend statt, an dem wir das Geburtshaus vorstellen und Ihre Fragen rund um die Geburt bei uns beantworten. Eine Anmeldung hierzu ist nicht erforderlich.

Dilwin: Und was Ihr schlechtes Erlebnis?

Daniela Erdmann: Schlecht oder traurig ist, wenn es den Kindern nicht gut geht nach der Geburt.

Jian: Ab wann dürfen die Kinder denn Milch trinken aus der Flasche?

Daniela Erdmann: Das entscheidet die Frau. Manche Frauen stillen total gerne und es gibt auch Frauen, für die ist das anstrengend.

Madlin: Kann eine Frau auch zwei Kinder stillen?

Daniela Erdmann: Ja, bei Zwillingen, manchmal sogar bei Drillingen.

Madlin: Ich mein, wenn eine Frau ein

aber auch Frauen, die wollten nicht zu Hause bleiben, aber auch nicht ins Krankenhaus. Da haben wir gesagt, da machen wir ein Geburtshaus auf, dann haben die Frauen so eine Möglichkeit dazwischen, also nicht zu Hause, aber auch nicht im Krankenhaus.

Fajona: Wenn man schwanger ist und Sport macht, kann dann das Kind auch sterben?

Daniela Erdmann: Nein.

Fajona: Was kann denn dabei passieren?

Daniela Erdmann: Gar nichts.

Jian: Wie kann denn ein Baby sterben?

Daniela Erdmann: Das gibt es, dass es

Frauen, die schon vorher krank waren.

Madlin: Bei Ihnen darf man kein Spritzen geben. Wissen Sie, ob man im Krankenhaus Spritzen gibt und ob das Nebenwirkungen hat?

Daniela Erdmann: Man hat das früher gemacht, dass man den Frauen ganz starke Schmerzmittel gegeben hat. Das macht man nicht mehr. Die Frauen kriegen heute so eine Narkose, eine Spritze am Rücken. Das tut weh natürlich. Das macht, dass die Frauen ab der Hüfte bis zu den Oberschenkeln keine Schmerzen mehr haben. Das wird an der Wirbelsäule gemacht. Das hat für das Baby ganz wenig Nebenwirkungen.

Das ist für die Frauen oft ganz angenehm, wenn es sehr weh tut oder wenn es sehr lange dauert.

Madlin: Was macht man denn mit dem Mutterkuchen?

Daniela Erdmann: Die werden abgeholt und verbrannt. Es gibt auch welche, die vergraben das im Garten ganz tief und pflanzen einen Baum drauf, als Idee, dass das ein Baum für das Kind ist.

Fatjona: Also, Sie haben erklärt, wenn man die Tage nicht hat und trotzdem Geschlechtsverkehr macht, dass das Mädchen schwanger werden kann, aber wie kriegt man denn die Tage?

Daniela Erdmann: Wenn man die Tage hat, heißt das, dass die fruchtbare Zeit beginnt. Die meisten kriegen zwischen zehn und fünfzehn Jahren ihre erste Periode. Das hat die Frau bis sie ungefähr fünfzig Jahre alt ist. In dieser Zeit kann die Frau Kinder kriegen. Vor der allerersten Periode findet vorher ein einziges Mal ein allererster Eisprung statt. Und das weiß man nicht. Also es kann sein, dass das Mädchen einen Eisprung hat, Geschlechtsverkehr hat, bevor es die Tage hat. Vielleicht hätte es ein paar Tage später ihre Periode gekriegt.

Dilwin: Kommen auch manchmal Kinder früher?

Daniela Erdmann: Manchmal sind Kinder früher fertig, die sind ein bisschen schneller in der Entwicklung. Aber auch, wenn die Mutter einen anstrengenden Beruf hat, ein anstrengendes Leben oder eine Infektion hat, dann kann sein, dass das Kind früher kommt.

Madlin: Es gibt auch Frauen, die sind schwanger, wollen aber das Baby nicht haben, die können abtreiben, gibt es das hier auch?

Daniela Erdmann: Nein, das gibt es hier nicht. Eine Abtreibung wird operativ gemacht. In die Scheide wird so ein Rohr eingeführt und das Baby wird abgesaugt. Manche geben ihr Baby auch zu Adoption frei.

Madlin: Es gibt doch auch Frauen, die können kein Baby bekommen. Dann gehen die Sperma abholen, dann machen sie das künstlich. Geht das hier auch?

Daniela Erdmann: Die Befruchtung machen wir hier nicht, aber wir haben hier auch schon Frauen betreut, die auf diese Weise schwanger geworden

sind. Wenn die schwanger sind, dann sind die schwanger. Es ist völlig egal, wie das Kind da rein gekommen ist. Der Rest ist auch nicht anders.

Madlin: Also da gibt es doch diese Eier.

Daniela Erdmann: Das muss man sich so vorstellen. In jedem Monat reift so ein Ei heran und das lauert, ob es befruchtet wird. Und in die Gebärmutter wird einmal im Monat das Haus für das Kind gebaut, ein schönes weiches Nest. Aber wenn das Ei sich da hinein setzt und nicht befruchtet wird, wird am Ende des Monats das Haus herausgeschubst. Das blutet dann ein bisschen und dann fängt der Körper von vorne an. Baut sich wieder ein Haus, wartet wieder drauf, befruchtet zu werden

Fatjona: Wenn man beim Geschlechtsverkehr die Tage hat, was passiert denn dann?

Daniela Erdmann: Nichts, aber Frauen können auch während der Blutung schwanger werden

Madlin: Ist es auch schon vorgekommen, dass das Baby bei der Geburt runterfällt?

Daniela Erdmann: Nein, ihr müsst euch vorstellen, wenn die Frau ihr Baby bekommt, zum Beispiel auf diesem Hocker, (ein kleiner 30cm hoher Hocker, der vorne offen ist) da können sich die Frauen draufsetzen, das ist ganz bequem für sie, das ist besser als im Liegen. Natürlich fällt das Baby nicht auf den Fußboden. Die Hebamme kniet vor dem Hocker und hält das Baby am Kopf fest und unten ist ein ganz dickes Kissen. Das Baby wird auf das Kissen gelegt oder die Mama nimmt es manchmal direkt hoch, wenn es geboren ist.

Die Hebamme kommt jeden Tag eine Stunde zu der Frau nach Hause und hilft den Frauen auch.

Dilwin: Was kostet das denn?

Daniela Erdmann: Das zahlt die Krankenkasse. Das bekommt jede Frau, auch wenn sie im Krankenhaus ihr Baby bekommt. Wir zeigen ihnen dann, wie sie ihr Kind baden und stillen, wie sie turnen können, was sie essen dürfen.

Jian: Wie turnen denn die Frauen?

Daniela Erdmann: Das ist ganz unterschiedlich, also direkt nach der Geburt turnen die ein bisschen im Bett. Und wenn die Kinder schon ein wenig größer sind, turnen die Frauen auch alleine. Es gibt so Übungen, dass man das

Baby unter sich legt und darüber turnt, da gibt es ganz viele Möglichkeiten.

Dilwin: Können Sie uns auch zeigen, wie die Kinder im Wasser geboren werden?

Daniela Erdmann: Wir schauen uns gleich das Bad an.

Jian: Ich hab mal gesehen im Krankenhaus, dass da ganz viele kleine Betten sind. Können die Leute sich die Babys angucken?

Daniela Erdmann: Das entscheiden die Eltern.

Madlin: Es gibt im Krankenhaus, dass man die Kinder verwechselt? Ist das hier auch schon vorgekommen?

Daniela Erdmann: Das kann eigentlich nicht passieren. Das Kind ist die ganze Zeit bei der Mama. Wir nehmen das Kind nie weg von den Eltern.

Fatjona: Bekommt man auch hier wie im Krankenhaus so ein Papier, wie viel das Kind wiegt und so was?

Daniela Erdmann: Genau, auch zum Anmelden beim Standesamt

Zum Schluss werden wir von Matteo, dem kleinen Sohn von Daniela Erdmann, zielstrebig in das Badezimmer geführt, wo die Geburten im Wasser stattfinden. Wir sehen eine große lavendelfarbige Wanne mit Sitzbank und einem kleinen Kopfkissen darüber. Durch eine kleine Tür, die geöffnet werden kann, können die Frauen bequem einsteigen.

Wir bedanken uns bei Daniela Erdmann und sagen Tschüss, auch Matteo wird verabschiedet.

[www.koelner-geburtshaus.de](http://www.koelner-geburtshaus.de)

# „Diabolo macht Spaß“

*In den Herbstferien 2009 waren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Spielecircus auf dem Spielplatz Glasstraße mit ihrem jährlichen Ferienprogramm. Wir haben die Gelegenheit zu einem Interview genutzt.*

Daniel: Mein Name ist Daniel und ich arbeite für den Kölner Spielecircus und mit Unterbrechungen, ich glaube seit 2004, mache ich hier immer wieder auf dem Glasstraßen-Spielplatz Circusprojekte.

dem Spielplatz sehr angenehm. Es macht mir sehr viel Spaß, weil die Kinder freiwillig kommen, wegbleiben, wenn sie keine Lust mehr haben und dann witzigerweise immer wieder lange bleiben und doch wieder regelmäßig kommen, obwohl es ja ganz freiwillig ist. Und das ist eben schön.

Tarek: Wie lange gibt es den Kölner Spielecircus?

Daniel: Seit 26 Jahren. Wir hatten vor einem Jahr das 25jährige

Saman: Haben Sie auch schon Trapez gemacht?

Daniel: Ich bin auch Artist. Ich trete auch manchmal auf.

Tarek: Was macht ihr denn alles im Spielecircus?

Daniel: Wir machen im Spielecircus unterschiedliche Sachen. Er hat drei Standbeine, also unterschiedliche Bereiche, die er abdeckt. Zum einen Projekte an Schulen, vor allem Grundschulen. Da kommen wir dann eine Woche lang an die Schule, arbeiten einen Tag intensiv mit den Lehrern und die Lehrer machen dann mit unserer Unterstützung mit den Kindern an der Schule eine Woche lang Circus. Sie unterrichten ihre eigenen Schüler in mal was anderem, nämlich in Cirkusdisziplin und dann machen wir am letzten Tag eine gemeinsame Vorführung mit der ganzen Schule.

Tarek: Wann wird die Vorführung gemacht? In den Ferien?

Daniel: Bei solchen Schulprojekten ist das immer am Ende der Woche, also immer freitags oder samstags.

Das ist das eine Standbein, das andere ist die so genannte Circusschule. In der Circusschule gibt es wöchentliche Kurse, die kann man im Spielecircus belegen, vor allem für Kinder. Da gibt es dann Balancier-Kurse, Akrobatik-Kurse und es gibt Kurse für ganz kleine Kinder, für Dreijährige, die kommen dann mit ihren Eltern.

Dann gibt es die Arbeit auf Stadtfeesten und da arbeiten wir mit der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung zusammen. Dieses Projekt nennt sich „Kinder stark machen“. Das ist eine Initiative der Bundeszentrale gegen Sucht und Drogen. Wir machen dort im Rahmen unserer Aktion, die auch immer etwas mit Circus zu tun hat, eben Aufklärungsarbeit mit den Eltern und Kindern vor Ort.



Saman: Machen Sie das freiwillig?  
Daniel: Ich mach das freiwillig, insofern mir das sehr viel Spaß macht, aber ich krieg natürlich schon ein bisschen Geld dafür.

Tarek: Macht es Ihnen Spaß mit den Kindern zu arbeiten?

Daniel: Es macht mir sehr viel Spaß. Ich finde gerade das Projekt auf

Jubiläum.

Sirwan: Was ist Ihr Beruf?

Daniel: Also ich bin Circuslehrer, das heißt ich kann die Grundlagen unterrichten in allen Zirkusdisziplinen und natürlich auch Diabolo spielen. Also die ersten fünfzehn Tricks kann ich dich unterrichten und dann müsstest du selber lernen.





Tarek: Wie viele Mitarbeiter arbeiten im Spielcircus?

Daniel: Festangestellte? Da bin ich mir nicht ganz sicher. Ich selber bin nicht festangestellt, ich arbeite als Honorarkraft. Ich glaube zur Zeit sind es sieben Festangestellte. Es gibt dazu noch einen Stab von etwa dreißig Leuten, die immer wieder regelmäßig als freie Mitarbeiter für den Spielcircus arbeiten.

Saman: Wie viele Male haben Sie Circus gemacht?

Daniel: Ich selber habe angefangen, da war ich noch ein bisschen jünger als du, da war ich acht, da hab ich auch in einer Circusschule angefangen. Ich bin damals einmal die Woche in den Kindercircus gegangen.

Sirwan: Was machen Sie in diesem Ferienprojekt hier auf dem Spielplatz?

Daniel: Ja, das ist ein Projekt, das seit 2004 immer wieder regelmäßig stattfindet mit einem offenen Angebot immer von den Osterferien bis zu den Sommerferien und vom Ende der Sommerferien bis zu den Herbstferien in der Schulzeitphase. Das wird immer abgeschlossen mit einer einwöchigen Ferienaktion, wo wir dann jeden Tag von Montag bis Freitag hier auf dem Spielplatz sind und jeden Tag drei Stunden lang ein offenes Zirkusangebot machen.

Dieses Jahr ist das finanziert von „Aktion Mensch“ und zwar von den „Gesellschaftern“.

Tarek: Arbeitet ihr auch mit anderen Jugendzentren in Köln?

Daniel: Genau. Solche Projekte gibt es auch woanders, allerdings nicht mit so einer langen Kontinuität wie wir auf dem Glasstraßenspielplatz. Wir haben einen engen Kontakt mit dem Offenen Treff und ganz stark arbeiten wir mit dem Interkulturellen Dienst zusammen.

Tarek: Ist die Stunk-Sitzung aus dem Spielcircus entstanden?

Daniel: Die Stunk-Sitzung war ganz früher, also vor 26 Jahren. Das waren die gleichen Leute, die die Idee hatten, die Stunk-Sitzung zu machen, die waren ursprünglich auch im Spielcircus-Team und hatten dann die Idee, wir müssen eine alternative Karnevalssitzung machen und haben die Stunk-Sitzung gegründet. Die sind dann aus dem Spielcircus raus und haben eben nur noch Stunk-Sitzung gemacht. Es gibt noch Kontakte und freundschaftlichen Austausch, wir sind zum Beispiel einmal im Jahr dort und stellen den Elferrat. Die Eintrittskarten werden hier verkauft. Die Rampenlichter, die Auftrittsgruppe vom Spielcircus spielt auch regelmäßig auf der Kinder-

Stunk-Sitzung. Aber ansonsten sind das schon zwei unabhängig von einander laufende Projekte.

Sirwan fragt Kira, eine Mitarbeiterin des Spielcircus: Gibt es Projekte nur für Mädchen?

Kira: Wirmachendasallgemein, nicht nur für Mädchen. Wir trennen das nicht, wir achten schon darauf, dass das Angebote sind, die Jungen und Mädchen gleichermaßen wahrnehmen.

Tarek: Nicht nur Seilspringen.

Kira: Nee, genau. Aber das ist ganz interessant, bei Seilspringen zum Beispiel würde man ja denken, das interessiert eher die Mädchen, aber das ist gar nicht so. Die Jungs sind daran genauso interessiert. Ich finde, das ist eigentlich nicht so getrennt. Also die ganzen Disziplinen, die wir so machen, die interessieren beide.

Salar: Macht dir das Spaß?

Kira: Ja, natürlich, das macht mir ganz viel Spaß.

Tarek: Hast du auch eine Ausbildung als Circustrainerin?

Kira: Nein. Ich bin da so reingerutscht. Auf meiner Schule auf der ich früher war, auf der Gesamtschule Holweide, gibt es einen Kinder- und Jugendcircus. Da hat das alles angefangen. Dann hat mich eine Freundin gefragt, die auch hier arbeitet, ob ich nicht auch hier arbeiten möchte. So ist das gekommen. Ich studiere jetzt Sozialpädagogik und habe später vor, eventuell auch die Ausbildung zum Circuspädagogen noch zu machen, denn man kann das ganz gut verbinden, Pädagogik und Circus.

Sirwan: Bei uns spielen die Kinder gerade sehr gerne Diabolo.

Tarek: Das macht auch Spaß.

Kölner Spielcircus e.V., Wissmannstrasse 38, 50823 Köln

Telefon: 0221 - 35 58 16 80

Fax: 0221 - 35 58 16 88

Internet: [www.spielcircus.de](http://www.spielcircus.de)

E-Mail: [info@spielcircus.de](mailto:info@spielcircus.de)

# „Ich habe das in Afrika gelernt“

Jian: Sie sind Mam, führen hier diesen Salon und sind bei uns in der Nachbarschaft. Weil wir die neue Ausgabe unserer Zeitung KÖRNER-STRASSE 77 zur Nachbarschaft machen, deshalb wollen wir Kinder Sie interviewen.

Martin: Sie haben ja diese Visitenkarte, wo alles draufsteht, was Sie anbieten, und da steht Cornrows. Was ist das?

Mam: Cornrows ist eine Art zum Haareflechten. Das kommt von Afrika. Du flechtest die Zöpfe von der Kopfhaut runter. Manchmal ganz runter und manchmal weniger.

Fatjona: Wann brauchen Leute Perücken?

Mam: Im Karneval oder wenn man krank ist, bei Krebs und man bekommt Chemotherapie, dann verliert man die Haare oder für die Theaterbühne oder manchmal einfach so für die Schönheit.

Jian: Was sind Rastalocken.

Mam: Es gibt Rasta wie bei Bob

Marley und es gibt die anderen mit den kleinen Zöpfen, wie bei Cornrows. Wenn ich den ganzen Kopf mit den kleinen Zöpfen flechte, brauche ich acht Stunden. Wenn ich jetzt deine Haare in kleine Zöpfe flechte, dann hast du Rasta.

Dilwin: Haben Sie das in Afrika gelernt?

Mam: Ja, ich habe das in Afrika gelernt mit Diplom. Dann bin hierher gekommen, und hab das Diplom beim Arbeitsamt gezeigt, aber die nehmen kein Diplom von Afrika. Leider. Aber du kannst noch mal hier die Prüfung machen, dann hast du von hier ein Diplom. Die denken, wir kaufen das Diplom in Afrika. Ich hab das hier noch mal gemacht. Und seitdem fliege ich jede dritte Woche nach London, damit ich mehr erfahre, weil da viele Afrikaner wohnen. Hier gibt es nicht viele Schüler.

Chamella: Könnte ich jetzt hier bei Ihnen in die Lehre gehen?

Mam: Ja.

Fatjona: Kann man auch hier ein Praktikum machen?

Mam: Ja.

Martin: Wie sind Sie dazu gekommen, hier diesen Salon aufzumachen?

Mam: Der Laden gehört mir nicht. Ich hab mit meinem Chef über zehn Jahre gearbeitet und der hat hier für mich diesen Salon aufgemacht.

Jian: Wie sind Sie denn darauf gekommen, das zu machen?

Man: Das ist mein Beruf. Hier einen Job zu finden, als eine Ausländerin und wir mit dunkler Farbe ist sehr sehr schwierig. Das heißt, ich will nicht putzen, ich will meinen Beruf weitermachen. Es gibt viele Leute hier, die haben einen Beruf, aber wenn die nach Deutschland kommen, haben die keine Chance.

Delwin: Was sind Dreadlocks?

Mam: Dreadlocks sind die wie bei Bob Marley. Die eigenen Haare gedreht. Wenn du das machst, kannst du das nicht mehr wegmachen, das kannst du nur schneiden, aber das ist trotzdem schön.

Chamella: Kann man auch hier herkommen und sich einfach die Haare schneiden lassen?

Mam: Ich schneide nicht. Ich flechte nur mit meinen Händen. Mit Maschine mache ich das nicht. Wenn ich jemand die Haare gemacht habe, dann schneide ich auch. Aber, wenn jemand kommt und will die Haare geschnitten haben, das mache ich nicht.

Jian: Machen Sie das gerne?

Mam: Ja.

Fatjona: Wollten Sie das schon immer machen?

Mam: Ja.

Jian: Das ist doch harte Arbeit oder haben Sie sich schon daran gewöhnt?

Mam: Ich habe mich daran ge-



wöhnt, aber ich liebe es, Haare zu machen. Wenn du ein gutes Gefühl für die Arbeit hast, dann denkst du nicht, das ist schön oder das ist nicht schön.

Chamella: Haben Sie normalerweise Locken?

Mam: Ja, aber kleine, krausige.

Chamella: Viele afrikanische Frauen haben ganz glatte Haare, aber die waren doch früher kraus.

Mam: Ja, es gibt Chemikalien. Das ist genauso wie bei euch, du gehst zum Frisör und sagst, ich will Dauerwelle haben, starke Locken. Das geht auch nur mit Chemikalien. Das kannst du auch mit meinen Haaren machen, dann sind die Haare glatt.

Martin: Das macht man also nicht mit dem Bügeleisen?

Mam: Nein. Das geht nur mit Chemikalien.

Jian: Wie viele Stunden arbeiten Sie am Tag?

Mam: Jeden Tag acht Stunden, am Samstag sechs Stunden und am Sonntag ist geschlossen.

Delwin: Kommen zu Ihnen auch Blondinen oder andere Ausländer?

Mam: Ja, viele, viele. Ich kann sagen 85% sind Deutsche und Türkinnen. Manche verlängern die Haare, weil das in deutschen Frisörläden sehr teuer ist.

Fatjona: Wie teuer ist das denn, Haare verlängern.

Mam: Das kommt drauf an. Wir nehmen 300 Euro, 200 Euro. Aber in einem deutschen Geschäft nehmen sie 1000 Euro.

Martin: Wie lange arbeiten Sie daran, wenn Sie Haare verlängern?

Mam: Eine Stunde, eineinhalb.

Jian. Auf ihrer Karte steht auch Stoffe. Was meinen Sie damit?

Mam: Das sind diese Stoffe, die hier liegen. Das sind Stoffe für Klamotten. Es gibt Leute, die kaufen die für Karneval.

Chamella: Kann man die Haare auch verfilzen?

Mam: Ja, wenn man das mit dem Kamm macht, toupieren.



Chamella: Wie macht man eine Haarverlängerung?

Mam: Es gibt zwei verschiedene Arten. Die erste, ich kann das nähen. Zuerst muss ich ein bisschen von den Haaren flechten und darauf nähe ich die Haare oder ich mache das genau wie mit Bonding, einem Haarkleber, aber ich benutze dafür keine Chemikalien. Ich mache das nur mit meinen Händen, aber es ist die gleiche Arbeit.

Martin: Wie klebt das denn dann dran?

Mam: Mit einem Faden in der gleichen Farbe der Haare. Gib mir mal die Perücke da drüben, da kannst du das sehen. (Die Perücke mit der Haarverlängerung und den Nähten sehen wir uns an.) Siehst du, das ist Gummi, aber ohne Chemikalien. Wenn du das mit Chemikalien machst, gehen deine eigenen Haare kaputt.

Martin: Sie haben doch eben noch an diesen schwarzen Haaren gearbeitet. War das für eine Perücke. Wie machen Sie Perücken?

Mam: Ich kann auch Perücken nähen, aber das dauert sehr lange. Ich mache das nur für mich selbst.

Fatjona: Wie viele Kunden haben Sie pro Woche?

Mam: Sechs, manchmal mehr. Momentan ist es ein bisschen ruhig. Es ist es mehr, wenn sie in Urlaub gehen oder Weihnachten kommt.

Jain: Seit wie vielen Jahren machen Sie das?

Mam: Seit zehn Jahren.

Chamella: Welche Stoffe kaufen die Deutschen am meisten?

Mam: Es gibt hier nur diese Art von Stoffen. Das ist ja Geschmacksache. Ich hab jemanden, der näht für mich, wenn die Kundin das will. Aber es gibt auch Leute, die kommen und suchen etwas für Karnevalskostüme.

Fatjona: Wie viel kosten denn Rasta-Locken?

Mam: 300 Euro für den ganzen Kopf, egal wie lang die Haare sind. Das ist die gleiche Arbeit. Eine einzelne Strähne kostet 7 Euro mit Perle.

Dilwin: Wie lange halten Rasta-Locken?

Mam: Sechs Monate.

Jian: Wie lange halten Perücken?

Mam: Lange. Es gibt Perücken aus Naturhaar und aus Plastik.

Jian: Welches ist besser?

Mam: Die Naturhaare von Menschen.

Fatjona: Kostet das dann viel Geld?

Mam: In Indien oder Pakistan kostet das nicht viel. Hier kostet das viel Geld. Genau wie dieses hier (Mam zeigt einen schwarzen Haarschopf), das ist von einem Menschen und kostet 100 Euro.

Martin: Schadet das den Haaren, wenn man sie verlängern lässt?

Mam: Nein, weil ich alles ohne Chemikalien mache.

Chamella: Haben Sie mal erlebt, dass jemand kommt, um Ihnen seine Haare zu verkaufen?

Mam: Ich hab das mehrmals erlebt, dass Leute ihre eigenen Haare verkaufen wollen. Aber ich kaufe das nicht, weil ich nicht weiß, ob das ein gesunder Mensch ist. Das ist ein Risiko, man weiß nicht, ist der krank oder die Haare haben Läuse. Erstmals kommen die Haare aus der Fabrik, die waschen das, die machen das noch mal schöner. Wir können das nicht machen.

Fatjona: Also die Leute gehen in die Fabrik und verkaufen das da und Sie

kaufen es von dort?

Mam: Ja, also in Pakistan geht das so. Da gibst du deine Haare und die geben dir ein paar Euros und diese Leute suchen sich einen Business-Partner hier, so kommen diese Haare nach Europa in eine Firma. Und diese Firma arbeitet damit sehr gut. Von dieser Firma kaufe ich das.  
Jian: Was verkaufen Sie denn sonst noch hier?

Mam: Kosmetika, Schuhe, Schmuck.  
Chamella: Was ist denn einfacher zu machen, die eigenen Haare oder zum Beispiel die von mir?

Mam: Das ist das gleiche.

Martin: Wer hat Ihnen denn das alles beigebracht?

Mam: Am Anfang war mein Hobby kochen, kochen, kochen. Und meine Schwester machte Haare. Und manchmal sagte sie, wenn sie viele Kunden hatte, komm und hilf mir. Ich will nicht, aber manchmal ich gehe doch und helfe und helfe immer mehr ihr, bis ich das besser kann als meine Schwester.

Fatjona: Wo arbeitet jetzt ihre Schwester?

Mam: In Afrika, in Gambia.

Jian: Kommen alle Sachen hier aus Afrika?

Mam: Es gibt ein paar Sachen, die kommen aus Afrika, aber fast alles kommt aus Holland oder London. Das Problem ist, was wir wollen, gibt es hier nicht, weil es hier nicht viele Afrikaner gibt. Wenn wir so viele sind wie die Türken, dann kriegen wir auch unsere eigenen Sachen, Firmen. Aber das gibt es nicht hier. In Holland und London sind viele Afrikaner. Aber hier sind es nicht viele, vielleicht kommt das irgendwann.

Fatjona: Waren vielleicht ein paar Kunden von Ihnen nicht so einverstanden, mit ihrer Frisur?

Mam: Ja, dann muss ich mit diesen Leuten handeln, wenn ich Fehler gemacht habe. Es gibt auch Leute, da mache ich die Haare und nach drei Tagen kommen die und wollen mich verarschen. Manchmal, ich mache deine Haare und du sagst, ich habe nicht viel Geld, ich muss zur Bank und ich sehe dich nicht mehr.



Fatjona: Was machen Sie dann?

Mam: Was soll ich machen? Wenn eine Fremde kommt, wo soll ich hingehen?

Fatjona: Warum sagen Sie nicht, bitte zuerst das Geld?

Mam: Wenn ein Kunde reinkommt und ich sage, gib mir erstmal das Geld. Das kann man nicht machen. Da sagt der Kunde, was ist los hier, du hast mir noch nicht die Haare gemacht und willst schon das Geld, das ist nicht menschlich, das geht nicht.

Chamella: Kaufen Sie Perücken oder nehmen Sie von hier?

Mam: Ich nehme von hier. Wenn die Leute sagen, oh deine Perücken sind schön, wo hast du das gekauft. Hier. Wenn ich Perücken von irgendwo her nehme, das ist nicht gut für mich, das ist keine Werbung für mich.

Jian: Ziehen Sie nur Perücken an?

Mam: Nein. Wenn ich Lust habe zur Perücke, nehme ich eine Perücke.

Dilwin: Haben Sie lange Haare?

Mam: Nein, kurze Haare.

Martin: Haben Sie jetzt eine Perücke auf?

Mam hebt vorne ihre Perücke etwas hoch und wir sehen ihre kurzen Haare darunter.

Martin: Sind kurz.

Mam: Ich hab letzte Woche meine Haare kurz gemacht und jetzt hab ich keine Lust, meine Haare zu machen und deshalb ziehe ich die Perücke an.

Jian: Ja, das ist praktisch.

Chamella: Sie haben doch gesagt, eine Perücke hält lange. Letztes Jahr hat meine Mama so eine kleine Perücke wie Ihre gekauft, die hat sie einfach über ihre Haare getan. Dann hat sie ihre Perücke geföhnt und dann ist sie kaputt gegangen.

Mam: Ja, unechte Haare kann man nicht föhnen. Das war Plastik, das geht kaputt.

Fatjona: Warum haben denn die Schwarzen solche krausen Haare, solche Locken?

Mam: Das ist unsere Natur. Das hat Gott gemacht. Genau wie bei euch die glatten Haare. Wir haben immer krause Haare.

Jian: Wenn jetzt eine Blondine krause Haare haben möchte, kann man das auch machen?

Mam: Ja, aber nicht wie unsere Haare. Das ist genau wie bei uns. Wenn wir ganz glatte Haare wollen, das geht auch nicht und dann nur mit Chemikalien. Man kann nur toupieren, mehr geht nicht.

Dilwin: Toupieren die Afrikanerinnen auch ihre Haare?

Mam: Nein, die sind ja sowieso schon so.

Fatjona: Kommen manchmal Leute hier hin und wollen toupiert werden?

Mam: Ja, aber nur die Deutschen.

Chamella: Wie machen Sie das, wenn sie Haare so zerkraust sind und dann flechten Sie das. Ist das nicht schwer und tut das demjenigen nicht weh?

Mam: Das kommt drauf an. Manchen tut das weh. Es gibt Leute, die haben eine empfindliche Kopfhaut.

Fatjona: Benutzen Sie oft Chemikalien?

Mam: Überhaupt nicht. Das ist nicht gut für den Kopf.

Chamella: Das ist so, wie wenn du viele Chemikalien für dein Gesicht benutzt.

Mam: Ja, das ist das gleiche. Und wenn du dreißig oder 35 wirst, kriegst du Haarausfall und das nur wegen diesen Chemikalien. In Afrika machen wir das alles ohne Chemikalien und trotzdem ist es schön. Dieses Bonding ist teuer und ist nicht gut. Das ist genau wie Gummi, das klebt in deinen Haaren und in den anderen Haaren. Wenn du dieses Gummi wegmachen willst, wenn es alt ist, dann musst du heißes Metall nehmen und dann machst du das weg. Und nimmst deine eigenen Haare mit.

Fatjona: Welche unterschiedlichen Sprachen sprechen Sie?

Mam: Englisch und Wolof. Meine Muttersprache ist Wolof, das gibt es nur in Senegal und Gambia. Englisch ist bei uns die Behördensprache und in der Schule.

Jian: Woher kommt denn so ein Laden, wo man das macht, zum Beispiel Haarverlängerung?

Mam: Ganz normal. Weil wir da, wo unsere Leute sind, auch gerne unsere Haare machen. Wenn ich zu einem deutschen Frisör gehe, die können mit meinen Haaren gar nichts machen, weil die das nicht kennen. Es gibt Mischlingskinder, die gehen auch zu deutschen Frisören. Aber trotzdem, krause Haare können die nicht machen.

Alle bedanken sich bei Mam.

[www.afrosalon.de](http://www.afrosalon.de)

# Kölns größter Afromarkt



Hala: Herr Mansha, aus welchem Land kommen Sie?

Herr Mansha: Aus Pakistan.

Fatjona: Seit wann gibt es den Afro-Shop in der Overbeckstraße?

Herr Mansha: Seit sieben Jahren, aber unser Geschäft gibt es seit 1995. Bevor wir hier in der Overbeckstraße eingezogen sind, waren wir in der Marienstraße, das ist auch in Ehrenfeld.

Saman: Gibt es auch noch andere solche Geschäfte in Köln?

Herr Mansha: Andere Afro-Läden? Ja, die gibt es, zum Beispiel am Zülpicher Platz, auch hier in der Nähe ist auch noch einer. Es gibt vielleicht 20 solcher kleiner Geschäfte hier in Köln. Unser Afro-Shop ist der größte. Wir waren nicht nur in Köln sondern in ganz Deutschland der erste Laden mit afrikanischen Produkten. Dann sind andere nachgekommen, in allen Städten, auch in Berlin, gibt es jetzt Afro-Shops. Als wir anfangen, gab es solche Läden

in Holland, in Belgien, in Frankreich, in England, aber noch nicht in Deutschland.

Hala: Was gibt es nur bei Ihnen und nicht in anderen Geschäften?

Herr Mansha: Bei uns gibt es viele spezielle Sachen aus vielen afrikanischen Ländern, aus Nigeria, Ghana, Senegal.

Fatjona: Kaufen bei ihnen auch Deutsche?

Herr Mansha: Ja, aber die meisten Kunden sind afrikanische Leute.

Akin: Gibt es hier auch ganze seltene Dinge?

Herr Mansha: Was meinst du damit?

Akin: Ich meine Sachen, die es nicht so oft gibt.

Herr Mansha: Ja, hier gibt es Sachen, die es in anderen Läden nicht gibt.

Akin: Was denn zum Beispiel?

Herr Mansha: Zum Beispiele diese getrockneten Fische, die gibt es in anderen Läden nicht. Hier das ist

ein Stockfisch.

Tarek: Das ist ein Fisch?

Herr Mansha: Ja, das ist ein Trockenfisch, der wurde in Afrika getrocknet und zu uns geschickt und wir verkaufen ihn hier. Auf dem anderen Regal da, das sind Gewürze aus Afrika.

Tarek: Kann man bei Ihnen hier ein Praktikum machen?

Herr Mansha: Ja, ein Praktikum kann man bei uns machen.

Sirwan: Wieviele Mitarbeiter haben Sie hier?

Herr Mansha: Wir arbeiten hier mit fünf Leuten.

Tarek: Macht sich die Wirtschaftskrise auch bei Ihnen im Geschäft bemerkbar?

Herr Mansha: Ja, die Leute haben nicht so viel Geld wie früher und kaufen nicht mehr so viel.

Andi: Was ist denn in diesem Regal?

Tarek: Darf ich mal raten? Das sind Gewürze.

Herr Mansha: Ja, das sind Gewürze.

ze aus verschiedenen Ländern, aus Ghana, aus Nigeria, aus Kamerun, aus vielen Ländern.

Andi: Wie kommen diese Lebensmittel hierher?

Herr Mansha: Wir kaufen vieles direkt in Afrika, aber auch in Frankreich, Belgien und Holland.

Sirwan: Habe Sie auch eine Frau und Kinder?

Herr Mansha (lacht): Ja, ich habe auch Kinder. Mein ältester Sohn ist 20 Jahre alt, einer ist jetzt 17 geworden und einer ist elf.

Andi: Die Film-Kassetten im Regal hinter der Kasse kommen die auch aus Afrika?

Herr Mansha: Ja, das sind Musikfilme, Spielfilme und Theater.

Halla: Haben Sie auch Bollywood-Film?

Herr Mansha lacht: Ja, die haben wir auch.

Andi: Kann man diese Filme hier auch ausleihen?

Herr Mansha: Nein, ausleihen nicht, die sind nur zum Verkaufen.

Herr Mansha geht weiter zur Kosmetik-Abteilung: Hier haben wir verschieden Kosmetik-Artikel, mit denen man die Haare glatt machen kann.

Dann ging es weiter zu den Haaren und den Perücken.

Andi: Kommen die Haare auch aus anderen Ländern?

Herr Mansha: Wir haben hier echte menschliche Haare und künstliche Haare aus Kunststoff und die kommen alle auch aus anderen Ländern, zum Beispiel aus England.

Tarek: Was kostet so ein Zopf?

Herr Mansha: So ein Zopf kostet 90 oder 100 Euro. Das sind echte Haare. Sie kommen aus Brasilien und aus Indien. Da gibt es Menschen, die lassen sich die Haare lang wachsen und verkaufen sie dann.

Zum Abschluss kamen wir noch an einem Regal vorbei mit Küchengeräten und Suppen.

Sirwan: Da ist Chicken-Curry.

Herr Mansha: „Diese Suppen kommen aus Indien. Da neben dran sind Gewürze aus Pakistan und Indien.

Fatjona: Gibt es hier auch Süßigkeiten?

Herr Mansha: Süßigkeiten haben wir auch, da sind zum Beispiel Bananen-Chips und Kartoffelchips und Kekse.

Hala, Fatjona, Sirwan, Tarek, Akin, Saman und Andi bekommen jeder eine Tüte Chips und freuen sich darüber, wie gut die schmecken.

[www.afro-cosmetic-shop.de/](http://www.afro-cosmetic-shop.de/)

Afro Cosmetic Shop

Afro Cosmetic & Tropical Food

Overbeckstraße 5

50823 Köln (Ehrenfeld)

Telefon: +49 221 550 44 44

Telefax: +49 221 550 42 30

eMail: [Mansha@afro-cosmetic-shop.de](mailto:Mansha@afro-cosmetic-shop.de)



# „Ich bin im Kinderstühlchen hier im Laden groß geworden“

Sirvan: Seit wann gibt es Ihr Geschäft?

Herr Holler: Seit 1931.

Akin: Mussten Sie eine Ausbildung machen?

Herr Holler: Ja, das geht nicht anders. Die Ausbildung hat eigentlich in dem Moment angefangen, wo ich auf meinen zwei Beinen stehen und gehen konnte. Ich bin im Kinderstühlchen hier hinter der Theke groß geworden. Da habe ich von Kindesbeinen an alles mitbekommen, was im Fahrradladen nötig ist.

Madelin: Waren Sie da neun oder so?

Herr Holler: Da war ich drei oder vier Jahre alt. In dem Alter kann man schon mal eine Lampe halten und irgendwohin leuchten, damit der Vater sieht, wo er arbeitet. Es war ja mein Vater, der das Geschäft 1931 gegründet hat.

Nora: Wann haben Sie hier richtig angefangen?

Herr Holler: Das war 1982. Da habe ich meinen anderen Job aufgegeben und habe hier angefangen.

Nora: Wie alt waren Sie damals?

Herr Holler: Ich sage dir, wann ich geboren bin: 1954. Also war ich 28.

Andi: Hier im Laden sind viele Fotos von Radrennen. Haben Sie auch mal Radrennen gefahren?

Herr Holler: Ja, ich habe auch mal eine Zeitlang Radrennen gefahren.

Madelin: Wo denn?

Herr Holler: Überall hier in der Gegend und in Nordrhein-Westfalen – da wo die Rennen stattfinden.

Nora: Haben Sie da auch noch Medaillen?

Herr Holler: Hier im Laden nicht, die müsste ich erst raussuchen.

Andi: Waren Sie in einem Verein?

Herr Holler: Das ist Bedingung, wenn man an Radrennen teilnehmen will. Anders geht das nicht.

Dilwin: Gehen Sie heute noch zu Radrennen?

Herr Holler: Gelegentlich, wenn meine Arbeit es zulässt.

Madelin: Was kann man in Ihrem Geschäft außer den Fahrrädern noch kaufen?

Herr Holler: Ab und zu können die Kunden von mir einen dummen Spruch hören, ab und zu einen guten Ratschlag und wer es weiß, der kann von mir auch Teile für ein Motorrad kaufen, aber nur von der Marke Zündapp.

Nora: Wissen Sie seit wann es Fahrräder gibt?

Herr Holler: Fahrräder in der Ausführung wie sie heute sind, mit gleich großen Rädern vorne und hinten, die gibt es seit 1910, um diesem Dreh herum.

Akin: Wieswegen steht da ein Motorrad?

wertere Räder schaden dem Kunden und sie schaden mir, deswegen habe ich an billigen Fahrrädern überhaupt kein Interesse.

Dilwin: Was ist denn der Unterschied zwischen einem normalen Fahrrad und einem Rennrad?

Herr Holler: Erstmal das Gewicht. Das Gewicht bei den Rennrädern ist geringer. Wichtig ist, dass beim Rennrad nur die Teile dran sind, die man wirklich braucht, um fahren zu können. Es muss auch möglichst windschlüpfrig sein und möglichst geringen Rollwiderstand haben, das heißt mit dünnen Reifen, die mit hohem Luftdruck gefahren werden. Sie haben auch eine besonders abgestufte Übersetzung, mit einem Lenker, der es erlaubt, sich in eine



Herr Holler: Das gehört mir und „parkt“ hier.

Madelin: Fahren Sie damit?

Herr Holler: Manchmal ja, wenn das Wetter schön ist.

Andi: Was kosten die Fahrräder?

Herr Holler: Fahrräder kann ich anbieten von einem Preis ab 400 Euro aufwärts. Darunter ist nichts Vernünftiges zu bekommen. Preis-

aerodynamisch günstige Position zu versetzen. All solche Sache kommen da zusammen.

Madelin: Gibt es Räder, die keinen Platten bekommen?

Herr Holler lacht: Ja, wenn man Räder nehmen würde mit Vollgummibereifung, dann gäbe es auch keine Platten.



Dilwin: Was ist ein Holland-Rad?

Herr Holler: Das ist ein Rad, das von der Konzeption her in Holland gemacht worden ist. Es ist ein Rad, das besonders wartungsfreundlich ist. Alle Teile, die besonders empfindlich sind, wie die Kette, sind in einer gut verkapselten Einheit versteckt, damit kein Schmutz und kein Dreck dran kommen kann.

Akin: Kann man bei Ihnen ein Praktikum machen?

Herr Holler: Ein Praktikum könnte man machen, aber eine Ausbildung nicht. Dafür ist hier zu wenig Platz.

Akin: Kaufen Sie auch Fahrräder oder verkaufen Sie nur?

Herr Holler: Wenn ich sie verkaufen will, muss ich sie vorher einkaufen. Allerdings kaufe ich keine gebrauchten Räder. Hier in Köln gibt es keine Firma mehr, die Fahrräder produziert. Die kommen alle auf dem Transportweg von außerhalb.

Sirvan: Gibt es wie bei den Autos Messen mit Fahrrädern?

Herr Holler: Eine ist im September hier in Köln, die Internationale Fahrrad- und Motorradausstellung und eine andere Messe ist unten in Friedrichshafen am Bodensee, die ist mehr auf den sportiven Sektor ausgerichtet.

Akin: Arbeiten Sie hier alleine?

Herr Holler: Ja, ich arbeite hier ganz alleine.

Dilwin: Macht es Spaß allein zu arbeiten?

Herr Holler: Ja, das macht mir sehr viel Spaß, da ist nämlich niemand da, der einen stört oder meckert. Man muss sich nur seinen eigenen Ansprüchen stellen.

Nora: Ist das nicht sehr einsam?

Herr Holler: Nein. Es gibt Menschen, die können gut alleine sein und es gibt Menschen, die brauchen Gesellschaft.

Sirvan: Was ist denn das beste Fahrrad hier im Laden?

Herr Holler: Das kann man so nicht sagen, es kommt ja darauf an, was jemand haben will, wofür es jemand benutzt. Ein Holland-Rad ist für jemand, der nur in der Stadt rumfährt, die bessere Wahl. Aber einer der Rennen fahren will, kann mit dem Holland-Rad nichts anfangen.

Dilwin: Warum gibt es für Frauen und Männer verschiedene Räder?

Herr Holler: Als noch alle Frauen Röcke trugen, gab es die Damen-Räder. Der Trend geht heute dahin, dass man Räder baut, die für Männer und Frauen gleichermaßen bequem benutzbar sind, wenn es Räder sind, die hier für den Stadt-

betrieb sind: schnell, einfach im Auf- und Absteigen, vom Bäcker zum Metzger, vom Metzger zur Reinigung, für die Damen auch noch ins Schuhgeschäft.

Madelin: Hier steht Altreifen-Recycling. Wie machen Sie das?

Herr Holler: Ich sammle die alten Reifen und gebe sie zurück an den Grossisten und der gibt sie weiter an den Hersteller, der macht aus dem Altmaterial sinnvolle Sachen wie Gummimatten oder andere Teile, die sich aus Gummi machen lassen.

Andi: Was hat sich hier in der Straße geändert?

Herr Holler: Früher standen hier nicht so viele Autos. Ich kann mich noch daran erinnern, dass ich mit Freunden hier gegenüber Hüppekästchen gespielt habe: mit Kreide haben wir auf den Bürgersteig Karrees gemalt. Neben dem Haus, in dem ihr seid, war jahrelang oder jahrzehntelang ein freier Platz, da haben wir als Kinder Fußball gespielt.

Andi: Finden Sie die Overbeckstraße ruhig?

Herr Holler: Friedlich ist die Straße schon immer gewesen, aber ruhig ist sie meiner Meinung nach nicht. Hier ist oftmals viel Verkehr und einige fahren hier viel zu schnell durch, obwohl das hier eine Tempo 30 Zone ist.

# Unsere Schule wird bald 100

Petruza: Frau Koßmann, warum heißt die Schule KGS Overbeckstraße?

Frau Koßmann: KGS steht für Katholische Grund-Schule.

Samara: Wie lange leiten Sie diese Schule schon?

Frau Koßmann: Ich bin hier seit 1998 Schulleiterin.

Andy: Wie alt ist unsere Schule?

le, da steht Mädchenschule. Die Schulen damals nannte man Volksschulen. Sie hatten acht Klassen. In diesen Klassen waren bis zu sechzig Schüler.

Sarab: Mussten die Kinder da auf dem Boden sitzen?

Frau Koßmann: Nein, die hatten damals Bänke, in denen konnten sechs Kinder nebeneinandersitzen. Jedes

rissen worden, weil die Stadt sich vergrößert hat. Gerade hier in Ehrenfeld haben viele kinderreiche Familien gelebt. Damals waren Familien mit zehn und noch mehr Kindern keine Seltenheit. Und für die vielen Kinder wurden neue Schulen benötigt. So kam es dann zur Entscheidung, hier in der Overbeckstraße diese Schule zu bauen.



Frau Koßmann: Die Schule wurde 1911 eröffnet. Da könnt ihr euch ausrechnen, wie alt sie ist. Welchen Geburtstag können wir in zwei Jahren, also 2011 feiern?

Samara: Da wird die Schule 100 Jahre alt. Da feiere ich mit.

Frau Koßmann: Damals, als die Schule gegründet wurde, wurden Mädchen und Jungen noch getrennt unterrichtet. Wenn ihr heute bei uns reinkommt, dann könnt ihr über dem Eingang noch das Wort Knabenschule lesen. Und neben an, über dem Eingang der Hauptschu-

le Kind hatte viel weniger Platz in der Bank als heute. Das war ganz eng. Wenn die Kinder mit dieser Schule fertig waren, mussten sie arbeiten gehen oder eine Lehrstelle antreten. Da waren sie erst 14 Jahre alt. Erst in der Bundesrepublik kam es zu einer Trennung in Grundschule und Hauptschule. Wichtig war auch, dass die Schulzeit für die Hauptschüler von der achten bis auf die zehnte Klasse verlängert worden ist. Petruza: Wer hat die Schule gebaut? Frau Koßmann: Um 1900 sind in Köln die Stadtmauern niederge-

Sarab: Wie viele Klassen gibt es hier an der Schule?

Frau Koßmann: Samara, Petruza und Andy, ihr seid doch hier an der Schule. Zählt mit: wir haben die 1a und die 1b, die 2a und die 2b, die 3a und die 3b und die 4a – das macht zusammen sieben Klassen.

Samara: Und wie viele Lehrerinnen und Lehrer sind an der Schule?

Frau Koßmann: Bei sieben Klassen haben wir sieben Klassenlehrerinnen, dann haben wir noch vier zusätzliche Lehrkräfte, das macht zusammen elf.

Sarab: Was kann man außerhalb des Unterrichts hier an der Schule noch machen?

Frau Koßmann: Wir haben viele verschiedenen Arbeitsgemeinschaften und die OGS: Schach, Theater, Fußball, auch Fußball nur für Mädchen, Schwimmen und freitags Hiphop-Tanzen mit Linda Tholl vom Kölner Appell.

Andy: Was heißt OGS?

Frau Koßmann: Das ist die Offene Ganztagschule. Da können Kinder bis 17 Uhr hinkommen. Das hilft vielen Eltern, gerade wenn beide berufstätig sind. Da gibt es ein gemeinsames Mittagessen, Hausaufgabenhilfe und Spielen.

Samara: Was wird für Kinder getan, die kein Deutsch sprechen?

Frau Koßmann: Petruza, wer hat dir geholfen?

Petruza: Herr Buschmann.

Frau Koßmann: Ja. Die Kinder, die kein oder wenig Deutsch sprechen und zu uns kommen, die gehen in die Klassen, die ihrem Alter entsprechen und sie nehmen dort wie alle am Unterricht teil. Einmal am Tag geht dann ein zusätzlicher Lehrer mit einem oder zwei Kindern zum zusätzlichen Deutschunterricht. Damit das Deutschlernen Spaß macht, werden viele Spiele gespielt. Zum Beispiel „Ich bin ich“. Wenn es heißt „ich laufe zum Fenster“, dann laufen alle zum Fenster, wenn es heißt „ich laufe zur Tür“, dann laufen alle zur Tür. Petruza, an was kannst du dich noch erinnern?

Petruza: Stelle dich auf den Stuhl. Zieht alle die Schuhe aus. Geht unter den Tisch.

Frau Koßmann: Wir haben auch Memory-Karten mit Gegensätzen: Da passt hell zu dunkel oder groß zu klein. Das wird auch immer gern gespielt.

Andy: Was wird mit Kindern gemacht, die immer zu spät kommen?

Frau Koßmann: Zuerst spricht der Lehrer mit dem Kind und wenn das Kind nicht dran denkt, rechtzeitig zu kommen, dann spricht die Lehrerin mit den Eltern. Manche Eltern wissen nicht, wann genau der Unterricht beginnt, manchmal haben sie auch viele Probleme.

Sarab: Was wird gemacht, wenn Kinder schlagen?

Frau Koßmann: Wir bringen die Kinder zusammen und dann muss jedes Kinder erzählen, was los war. Meistens wird schnell deutlich, dass jeder was gemacht hat und nicht nur ein Kind allein schuld war. Wenn jedes Kind weiß, was es selbst gemacht hat, was nicht in Ordnung war, dann vertragen die sich auch schnell wieder. Oft machen wir einen Vertrag. Da verpflichten sich die Kinder zum Beispiel, drei Tage lang nicht zu schimpfen. Danach muss es dann ohne Vertrag klappen.

Samara: Wie viele Feste werden an der Schule gefeiert?

Frau Koßmann: Wir feiern Geburtstag, Weihnachten, Ostern, Sankt Martin und Nikolaus. Auch das Zuckerfest am Ende des Fastenmonats Ramadan und das türkische Kinderfest am 20. April feiern wir.

Andi: Arbeiten die Eltern auch mit?

Frau Koßmann: Es helfen uns viele Eltern, zum Beispiel beim Schulfest, als Lesemütter und Leseväter. Beim Martinsfest helfen sie, Laternen zu basteln und Martinsbrot zu backen.



[www.overbeckschule-koeln.de](http://www.overbeckschule-koeln.de)

# Leben und arbeiten ohne Chef

*Die Sozialistische Selbsthilfe Köln  
(SSK-Ehrenfeld)*

*Als wir an einem Donnerstag zum SSK in die Liebigstraße gegangen sind, um zu fragen, ob sie denn Lust hätten, ein Interview mit uns zu machen, bekamen wir die Auskunft, dass das auf dem Plenum des SSK am Montagvormittag um 10 Uhr entschieden wird. Auf diesem wöchentlichen Treffen aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des SSK wurde dann beschlossen, dass Micha mit uns spricht.*



Micha: Ich bin der Micha, ich habe Sozialarbeit studiert und lebe und arbeite seit ein paar Jahren hier beim SSK-Ehrenfeld.

Sirvan: Wie lange gibt es euch schon?

Micha: Seit über 35 Jahren. Hier in Ehrenfeld sind wir eine Gruppe, am Salierring gibt es noch eine. Zusammen sind wir das SSK Köln.

Tarek: Was bedeutet SSK?

Micha: SSK ist die Abkürzung von Sozialistische Selbsthilfe Köln: Gemeinsames Leben und Arbeiten ohne Chef und ohne staatliche Einmischung.

Andy: Von was leben Sie denn?

Micha: Wir machen Verschiedenes: Entrümpelungen, Haushaltsauflösungen und Transporte. Vorne haben wir noch den Laden, da werden Gebrauchtmöbel verkauft und alles mögliche andere: Elektrogeräte, Hausrat, Bücher, Trödel.

Saman: Was verdienen Sie mit der Arbeit?

Micha: Bei uns werden keine Gehälter gezahlt. Wohnen und Essen ist für alle kostenlos und jeder von uns erhält im Monat 300 Euro Taschengeld.

Andy: Haben Sie auch einen, der für Sie kocht oder machen Sie das ganz alleine?

Micha: Das machen wir gemeinsam. Jeden Montag setzen wir uns hier zusammen und dann sprechen wir die Woche durch und machen sozusagen eine Art Stundenplan für uns.

Saman: Also wer das macht und wer aufräumt.

Micha: Genau.

Saman: Das machen wir auch bei uns. Also wer Essen holt und wer den Tisch saubermacht.

Sirvan: Wie viele Kunden kommen täglich in euren Laden?

Micha: Laufkundschaft, also Leute, die so reinkommen, das werden so um die vierzig, fünfzig sein. Gekauft wird bei uns, je nach dem, was wir da haben. Wir haben ja nicht wie im Supermarkt immer alles da. Hin und wieder haben wir ein paar Schränke da, die wir beim Entrümpeln bekommen haben, aber manchmal sind auch keine da.

Tarek: Wenn jetzt ein Anruf kommt, weil jemand seine Wohnung auflösen will, verlangen die Leute dann Geld für die Sachen oder müssen sie bezahlen, weil ihr die Wohnung leer räumt?

Micha: Wir zahlen nichts für das, was wir mitnehmen. Es ist allerdings so, bei einer Entrümpelung, also wenn jemand verstorben ist und die Wohnung wird aufgelöst, dann nehmen wir Geld dafür. Wir kommen dann zum Beispiel mit vier Leuten dahin und die Stundenzahl lassen wir uns dann bezahlen.

Tarek: Ist das an einem Tag oder einmal die Woche?

Micha: Das ist verschieden. Diese Woche haben wir drei Aufträge, morgen machen wir zwei Aufträge hintereinander und am Freitag noch mal einen. Wir hatten zum Beispiel letzte Wochen einen riesengroßen Auftrag, wo wir drei Tage dran waren. Und dann hatten wir die zwei Wochen davor auch über das Wochenende gearbeitet. Danach haben wir ein paar Tage keine Aufträge gemacht.

Tarek: Was war das Wertvollste, was Sie genommen haben?

Micha: Ich spiele Gitarre und einmal war in einer Wohnung eine schöne Gitarre unter den Sachen, die wir mitnehmen sollten. Darüber habe ich mich sehr gefreut.

Tarek: Gab es auch schlimme Erlebnisse?

Micha: Einmal sollten wir einen Keller räumen, in dem es von Rat



ten nur so wimmelte. Da haben wir denen gesagt, sorgt erst mal dafür, dass die Ratten weg sind, dann kommen wir wieder.

Sirwan: Dürfen die Kinder, die hier leben rumlaufen, wie sie wollen?

Micha: Ja. Alle Erwachsenen passen auf die Kinder auf.

Saman: Aber die Tür steht offen.

Micha: Wir haben damit keine Probleme. Es ist ja nicht so, dass wir hier wertvolle Sachen rum stehen haben. Jeder hat seine eigene Wohnung und da sind die eigenen Sachen drin.

Sirwan: Wird jetzt hier oben nachts auch offen gelassen?

Micha lacht: Nein, nachts machen

wir zu.

Saman: Schlafen Sie auch im Garten?

Micha: Nein, ich bin jemand, der gerne in vier Wänden wohnt. Ich würde auch nicht in einen Bauwagen ziehen.

Tarek: Das ist Geschmacksache.

Micha: Genau.

Saman: Sind hier außer Deutschen noch andere dabei?

Micha: Einer von uns kommt aus Ungarn und eine Frau ist aus Brasilien.

Tarek: Sind das alles Studenten?

Micha: Nein, hier ist keiner Student. Wir leben alle von der Arbeit, die wir hier machen.

Tarek: Kann man sich hier bewerben?

Micha: Man lernt die Leute kennen und dann fragt man nach, ob ein Platz frei ist. Wenn das geht und wenn das passt so miteinander auch, dann kann man einziehen.

Sirwan: Schlafen Sie manchmal hier, wo wir jetzt mit Ihnen reden?

Micha: Hier unten nicht, ich schaffe es normalerweise dann doch nach dem Fernsehen nach oben in mein Bett.

Andy: Haben sich hier schon manche geschlagen?

Micha: Eigentlich nicht. Das wäre bei uns ein Grund, dass jemand gehen muss. Wenn sich Bewohner miteinander schlagen, dann passt das nicht mehr.

Saman: Machen Sie auch Party?

Micha: Klar. Du kannst schon sagen, das ist so was wie eine Familie. Wenn jemand Geburtstag hat, dann feiern wir ein bisschen. Und Weihnachten auch.

Tarek: Hier leben 15 Personen. Wer ist denn der älteste Bewohner?

Micha: Das ist der Jürgen, der ist 65.

Im Anschluß an das Gespräch zeigte uns Micha sein Zimmer mit seinen Gitarren und wir haben uns den großen Garten angesehen, den die Bewohner angelegt haben. Zum Abschluss sind wir durch den Laden gelaufen und Micha hat uns alles gezeigt.

[www.sozialistischeselbsthilfekoeln.de](http://www.sozialistischeselbsthilfekoeln.de)



## Unsere Hausaufgabenhilfe sucht Helferinnen und Helfer

Für unsere Hausaufgabenhilfe suchen wir ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Praktikantinnen und Praktikanten ab 16 Jahre.

Die Kinder und Jugendlichen, die zu uns kommen, sind mehrheitlich im Alter von 10 – 14 Jahren und besuchen verschiedene Schulen.

Die Schülerhilfe findet montags bis freitags von 15 – 17 Uhr statt. An den Wochenenden ist von 14 – 17 Uhr das Internet-Café geöffnet. Auch in dieser Zeit organisieren wir nach Bedarf Hilfe bei den Hausaufgaben und bei der Vorbereitung auf Klassenarbeiten.

Wer Interesse und Spaß an der Zusammenarbeit mit Kindern und Jugendlichen hat und regelmäßig ein- oder mehrmals in der Woche kommen kann, ist uns herzlich willkommen.

Wer uns kennenlernen will, kann einfach kurz vor 15 Uhr in der Overbeckstraße 4 in Köln-Ehrenfeld vorbeikommen oder telefonisch oder per Mail einen Termin vereinbaren.

**Kölner Appell gegen Rassismus e.V.**

Overbeckstr. 4, 50823 Köln

Tel.: 0221-9521199, Fax: 9521197

Email: koelner.appell@t-online.de

Homepage: <http://www.koelnerappell.de> und [www.koernerstrasse77.de](http://www.koernerstrasse77.de)

# Sommerferien auf Ameland

In den Sommerferien 2009 waren wir mit 38 Kindern und Erwachsenen eine Woche auf der holländischen Insel Ameland.



Unser Haus vor Sonnenaufgang



Aufbruch zur Radtour



Auf dem Heimweg zur Fähre



Mit dem Strandexpress auf Tour



Pferdefütterung



Angeln in der Brandung

## Die Pferde Waldo und Kiethera

*Von Samara und Salar*

Am ersten Tage fanden wir zwei Pferde verlassen auf einer Weide. Am Anfang hatten wir noch ein wenig Angst vor den Pferden, doch dann baute sich die Freundschaft auf und wir hatten keine Angst mehr. Dann sind wir jeden Tag zu den Pferden gegangen und haben sie gefüttert. Bevor wir gegangen sind, wollten wir ihnen Tschüs sagen, doch sie waren nicht mehr da.



Wanderung am Strand



Auf dem Rücken der Pferde



Grill-Fest



Beratung auf der Wiese



Volkstanz



Mit Schwung übers Wassers



Radtour



Schwimmen